

Gottesdienst 13. Oktober 2019

10:00 Uhr in der Alten Kirche Altstetten

Predigt: Pfr. Felix Schmid; Musik: Daniela Timokhine

Thema: „Sich fallen lassen“

Eingangsspiel

Begrüßung 1. Petrus 5, 7

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Gebet

Lied 242, 1-5: „Lobe den Herren“

Schriftlesung Psalm 62, 1-3, 6-13

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht wanken werde.

.....

Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.

Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht wanken werde.

Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott.

Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht.

Aber Menschen sind ja nichts, große Leute täuschen auch; sie wiegen weniger als nichts, so viel ihrer sind.

Verlasst euch nicht auf Gewalt und setzt auf Raub nicht eitle Hoffnung; fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.

Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört: Gott allein ist mächtig, und du, Herr, bist gnädig; denn du vergiltst einem jeden, wie er's verdient hat.

Lied 676, 1-3.7+8: „In allen meinen Taten lass ich den Höchsten raten“

Predigt Psalm 37, 5

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen

Liebe Gemeinde

Der Herbst ist eine besondere Jahreszeit. Ich kann nicht behaupten, sie sei meine liebste – es ist wohl eher so, dass ich die gerade aktuelle Jahreszeit am meisten mag. Es ist eine Zeit des Erntens. Es ist aber auch eine Zeit des Abnehmens. Die Tage werden kürzer, die Temperaturen kühler und die Natur ist am Loslassen, wenn man das so sagen kann.

Jedes Mal beeindruckt mich die Laubbäume auf's Neue – oder auch die Lärchen in den Bergen, die golden werden. In allen Farben lassen sie ihr Kleid leuchten – obwohl sie doch wissen, dass sie bald die gesamte Pracht verlieren werden. Oder wissen sie es nicht? Überlassen sie sich einfach unbewusst dem Gang der Zeit, der bevorstehenden Kälte der sie Monate lang standhaft trotzen werden?

Manchmal denke ich, es wäre einfacher, ein Baum zu sein, der unbeirrt im Wechsel des Jahres steht und genauso selbstverständlich wieder austreiben oder gar blühen wird im nächsten Frühling. Genauso, wie er nun scheinbar kampflös loslässt, Blatt um Blatt. Bis nur noch die kahlen Zweige in den Himmel ragen.

Jedenfalls ist es in ihn hinein gelegt von Gott dem Schöpfer – diese Beständigkeit, Verlässlichkeit, Festigkeit. Dieses mitgehen Können mit den Wechseln eines Jahres.

Bei uns Menschen ist das anders. Obwohl auch wir – jede und jeder von uns – unser Leben genauso unbewusst und selbstverständlich begonnen haben. Wir wuchsen auf im Mutterleib. Wir gediehen vom Kind zum Teenager und dann zum Erwachsenen, ohne dass wir etwas hätten dazu tun können.

Aber irgendwann begann das Sorgen. Irgendwann begann die Mühe. Vielleicht schon in der Schulzeit. Oder dann in der Berufsausbildung. Spätestens im Erwachsenenleben mit all seinen Herausforderungen.

Manchmal scheint mir, die ganze Heilige Schrift, dieses 1300 Seiten starke Buch hätte nur das eine Ziel: Uns in ein gelassenes, ja ich möchte sagen: unbesorgtes (nicht sorgloses) Leben zurück zu rufen. In ein Leben, das sich getragen weiss. In ein Leben, dessen Anfang und dessen Ende wir nicht in den Händen haben.

Gott hat sich die Mühe genommen, mit dem jüdischen Volk ungefähr 3000 Jahre lang Geschichte zu schreiben. Von Abraham bis Jesus Christus. Da ist eine Vielzahl von Biografien. Unterschiedlichste Schicksale. Auch viel Mühe, Leid und Beschwerliches. Daneben Triumphe, Gelingen, Rettung aus Not. Ihr kennt sie ja, die Geschichten von Jakob und Esau, David und Salomo, Ruth, Esther, Debora, Rahab, Isaak, Samuel, Elia, Elisa, Hosea, Hiob und wie sie alle heissen. Und dann natürlich auch die neutestamentlichen Figuren: Maria Magdalena, Johannes, Petrus, Paulus. Timotheus...

Eines ist all diesen biblischen Männern und Frauen gemeinsam: Sie lebten mit Gott. Sie starben mit Gott. Sie waren in Gottes Hand und sie blieben in Gottes Hand. Obwohl sie dieses Erdenleben längst ausgehaucht haben.

Jesus hat das sehr deutlich gesagt: Euer Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist nicht ein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebendigen. Damit machte er es klar, dass diese Männer noch genauso real und lebendig bei Gott in einem neuen Leben sind, wie sie real und lebendig hier auf Erden lebten.

Genau so, wie Anfang und Ende unseres Lebens in grösseren Händen ist, so ist es auch mit der Zeit dazwischen. Die Zeit, in der wir uns sorgen und mühen, ist im Grunde genommen ebenfalls nicht in unseren Händen.

Jesus brachte das – wie so vieles – sehr kurz und prägnant auf den Punkt. Er fragte: «Wer kann sein Leben durch eigenes Sorgen auch nur um eine Handbreit verlängern?»

Natürlich macht es Sinn, dass wir auf unsere Gesundheit achten, schliesslich haben wir einen Verstand geschenkt bekommen und wissen, was uns gut tut. Darum geht es hier nicht. Es geht auch nicht um die Frage, ob wir mit der Schöpfung oder mit anderen Menschen einfach achtlos umgehen dürfen. Das alles soll uns sehr wohl kümmern.

Es geht um ein viel tieferes Loslassen, sich fallen lassen. Und das ist nur möglich, wenn wir auch um ein innerstes getragen Sein wissen. Deshalb ist es so wichtig, all die biblischen Figuren zu kennen und zum Schluss zu kommen: Genau so, wie sie getragen waren, bin ich getragen. Ich bin behütet, geliebt und umgeben von göttlicher Güte. In diesem Vertrauen will ich aufstehen, zu Bett gehen und jeden einzelnen Tag meines Erdendaseins verbringen.

’Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.’ So heisst es in jenem bekannten Psalmvers. Er ist eine einfache Anleitung dazu, wie wir gottverbunden leben können. Gott meine Wege anbefehlen, anvertrauen. Meine Fragen, mein Ergehen, meine Freuden und Leiden mit Gott teilen. Alles, was mich bewegt, zu einem Gebet machen. Gott zu meinem besten Freund machen und ihm alles sagen, was mich beschäftigt. Darum geht es.

Und dann getrost leben im Wissen: Gott wird es wohl machen. Gott führt es hinaus. «Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.» Mit diesen Worten auf den Lippen starb Jesus damals am Kreuz. Noch in seiner letzten, dunkelsten Stunde hat er in diesem vertrauensvollen Loslassen leben und dann auch sterben können. Und wir wissen: Gott hat ihn nicht im Tod stecken lassen. Am dritten Tag ist er auferweckt worden von den Toten. Sein Tod und seine Auferstehung ist der Anker unserer Zuversicht, dass auch wir aufgehoben sind in göttlichen Händen.

Gedicht «Deine Hand»

Wenn ich glücklich bin,
jauchze ich
in Deiner Hand.

Wenn ich zweifle,
halte ich mich
an Deiner Hand.

Wenn ich lebe,
lebe ich
an Deiner Hand.

Wenn ich traurig bin,
weine ich
in Deiner Hand.

Wenn ich in Not bin,
berge ich mich
in Deiner Hand.

Wenn ich sterbe,
sterbe ich
in Deine Hand.

Wenn ich Schmerzen habe,
krümme ich mich
in Deine Hand.

Wenn ich bete,
erzähle ich alles,
umgeben von
Deiner Hand.

Wenn ich hoffe,
springe ich
in Deine Hand.

Wenn ich den Weg suche,
fasst Du mich
an meiner Hand.

Unser Vater im Himmel ist grösser als alles. Und niemand kann uns aus seiner Hand reissen.

Amen

Zwischenspiel Orgel**Gebet / Stille / Unser Vater**

Lied 680, 1-4: „Befiehl du deine Wege“

Mitteilungen**Abschiedswort** Philipper 4, 6f

Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! 7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Schlusslied 695, 1-3: „So nimm denn meine Hände“

Segen**Ausgangsspiel** Orgel